

Barry Cunliffe, Danebury: An Iron Age Hillfort in Hampshire. Volume 1. The excavations, 1969–1978: the site; Volume 2. The excavations, 1969–1978: the finds. CBA Research Report 52. Council for British Archaeology, London 1984. VIII (Vol. 1), IX (Vol. 2), 568 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, davon viele als Faltbeilagen, 100 Tabellen, 56 Tafeln und zahlreiche Microfiches.

B. Cunliffe beschäftigt sich seit Ende der 60er Jahre zunehmend neben römischen mit eisenzeitlichen Problemen Englands, wobei die Frage des Befestigungswesens eine herausragende Rolle spielt. Es ist daher folgerichtig, daß er nach 1971 („Hill-forts“), 1976 („Oppida“) und 1978 („Hengistbury Head“) nun eine umfangreiche Publikation über Danebury vorlegt. In Zusammenarbeit mit zahlreichen weiteren Wissenschaftlern werden die Ergebnisse der Grabungen 1969–1978 veröffentlicht, die bereits einen relativ abschließenden Charakter aufweisen, wenngleich noch fünf weitere Grabungsjahre zu publizieren sind. Trotz gewisser Mängel, die jeder großen, Siedlungsgrabungen betreffenden Bearbeitung anhaften, kann der Doppelband als beispielhaft angesehen werden: Bei Danebury wird das Material methodisch nach allen Seiten hin ausgiebig durchleuchtet.

Cunliffe versucht, trotz der Einschübe anderer Bearbeiter, durchgehende Leitlinien zu ziehen, die zu gewissen Wiederholungen führen. So ist vor allem der 1. Band für Außenstehende etwas unübersichtlich geraten, was sich durch das Fehlen eines detaillierten, mit sämtlichen Untersuchungsabschnitten versehenen Gesamtplans verstärkt bemerkbar macht. Überdies ist die Lokalisierung der Schnitte nicht möglich, da S. 15 Fig. 3,1 dazu nicht ausreicht, und die generalisierten Übersichten der Plan-Befunde S. 48 Fig. 4,2; S. 52ff. Fig. 4,4–6; S. 59 Fig. 4,9; S. 88 Fig. 4,36; S. 127 Fig. 4,84 können gar nicht oder nur mit Mühe auf Einzelbefund-Pläne übertragen werden. Es wäre auch günstiger gewesen, wenn zumindest die drei hauptsächlichen Besiedlungsphasen (Periode 1a–6c) nicht nur verstreut in jeweiligen Planausschnitten, sondern in je einem Gesamtplan dargeboten worden wären.

Die im südlichen Mittelengland im Einzugsbereich des Flusses Test mit 143 m ü. NN beherrschende Anhöhe von Danebury oder Dunbury gehört bei 5,3 ha genutzter Innenfläche zwar nicht zu den großen befestigten Höhensiedlungen der Eisenzeit dieses Raumes, ist aber nun neben Maiden Castle und Chalbury am besten erforscht. Sie wird von drei Wallssystemen samt Gräben und Annexbauten umzogen, die unterschiedlichen Alters sind.

Die bisherigen Grabungen haben ergeben, daß Danebury auch drei hauptsächliche Siedlungsphasen von 550–100 v. Chr. besitzt. In der ersten von 550–400 v. Chr. dauernden Phase (Periode 1a–2c) umschließt der innere Wall und Graben 5,3 ha Fläche, weist im Westen und Osten ein Tor auf, welches letzteres zu Ende der Periode 2c durch Brand zerstört wird (Faltplan Fig. 3,6; S. 25 Fig. 3,12; S. 30ff. Fig. 3,17–20). Das durch Wege in einen Nord- und Süd-Teil getrennte Innere zeigt im nördlichen Bereich vor allem Vorratsgruben, im südlichen Vierpfosten-Speicher und Gruben, was aus den Plänen S. 126ff. Fig. 4,123–126 in etwa ersichtlich wird. In der mittleren, nur 50 Jahre währenden Periode (2d–3b) ist wahrscheinlich das mittlere Wall-Graben-System um den Innenwall herumgelegt worden, womit ein Flächenzuwachs von 1,2 ha verbunden war. Bei Wiederherrichtung des Osttors ist eine durch die Keramikphasen 4–5 belegbare, relativ gleichmäßig über die Innenfläche verteilte Besiedlung annehmbar (S. 180 Fig. 4,127). Die etwa 400 einsetzende und bis 100 v. Chr. währende jüngere Siedlungsphase (Periode 4–6c) stellt die bedeutendste dar. Innerer Wall und Graben werden stärker befestigt, das Osttor erneut umgestaltet; das Westtor wird dagegen geschlossen. Wahrscheinlich errichtet man zu dieser Zeit auch das äußere Wallssystem, womit dann insgesamt 16,2 ha umfriedet waren. In der durch die Keramikphasen 6 und 7 charakterisierten Zeitspanne (S. 181f. Fig. 4,128–129) führten vom Osttor mehrere Wege in das Burginnere (bei S. 127 Fig. 4,84 und Faltplan Fig. 4,132 sind die Namen „Road 1 und 3“ miteinander vertauscht!), an denen dicht gereiht Vier- und Neun-

Pfostenbauten meist wandständiger Konstruktion als Speicher aufgereiht waren, während Häuser dicht hinter dem Innenwall lagen. Diese Befundsituation läßt sich im Vergleich mehrerer Pläne mühsam entschlüsseln (S. 55 Fig. 4,6; S. 88 Fig. 4,36; Faltplan Fig. 4,132; S. 185 Fig. 4,133; S. 188 Fig. 4,135). Um oder kurz nach 100 v. Chr. wird die Siedlung durch einen kriegerischen Vorgang zerstört und aufgelassen, wofür u. a. die 22 in zwei Gruben (Nr. 923 und Nr. 1078) geworfenen menschlichen Skelette sprechen (S. 442ff.).

Ausgehend von diesen kurz skizzierten Ergebnissen entwickelt Cunliffe bei Danebury Modelle, die der „New Archaeology“ verpflichtet sind, und die die Stellung der Siedlung in Zeit und Raum erklären sollen. Trotz vieler Unsicherheiten der Interpretation kann soviel gesagt werden, daß Danebury zur Zeit seines Bestehens eine Mittelpunktsfunktion vor allem wirtschaftlicher Natur besessen haben muß. Dafür spricht im ausgegrabenen Areal (S. 48 Fig. 4,2) die dichte Belegung mit Speichergebäuden verschiedener Form (S. 53 Fig. 4,5; S. 88 Fig. 4,36), während die zu Wohnzwecken dienenden Rundgebäude (S. 55 Fig. 4,6) auffallend randlich entlang des Innenwalles angelegt wurden. Unter Einbeziehung umliegender Einzelsiedlungen nimmt Danebury seit 400 v. Chr. eine zunehmend zentrale Rolle ein, da benachbarte Anlagen wie Figsbury, Quarley und Bury Hill gleichzeitig aufgegeben werden (S. 553 Fig. 10,2). Das Auflassen von Danebury um 100 v. Chr. kann nach Cunliffe sowohl auf potentiell expandierenden Bevölkerungsdruck, als auch auf die durch die römische Okkupation Galliens erfolgten Handels- und Bevölkerungsfuktuationen zurückzuführen sein. Jedenfalls beruht Daneburys Bedeutung in der Zeit seines Bestehens darauf, Getreide zu lagern („to have stored surplus grain“; S. 555) und wohl auch Wolle zu produzieren. Die z. T. weither angehandelten und verarbeiteten Materialien (u. a. Bronze, Eisen, Keramik, Mühlsteine) sprechen dafür, daß es darüber hinaus ein Zentralplatz für den regionalen Güterumtausch gewesen sein muß. Dies ist trotz allem viel zu dürftig, um eine klare Aussage über die soziale Gliederung der Burgbewohner zu geben (S. 561 Fig. 10,5), die im Höchstfall nur wenig über 300 Menschen gezählt haben können (S. 560).

Siedlungsgrabungen vergleichbarer Zeitstellung sind auf dem Kontinent nur in geringer Zahl zu nennen, so daß Cunliffes Publikation anregend und beispielhaft sein sollte.

Bonn

Hans-Eckart Joachim

Cross-Channel Trade between Gaul and Britain in the Pre-Roman Age. Edited by Sarah Macready and F. H. Thompson. The Society of Antiquaries of London, Occasional Paper (New Series) IV. Thames and Hudson, London 1984. 114 Seiten mit 26 Abbildungen.

The seven papers contained in this serviceably produced paperbound volume were originally given in the fourth of a series of one-day research seminars organised in May 1982 by the Society of Antiquaries of London and presided over by a long-time champion of cross-Channel archeology, Pierre-Roland Giot.

Giot opens and concludes the volume and comments, with justification, that in dealing with prehistoric trade, we are more than usually dealing with the imperfect record of material survival. He also points out that almost exclusively the seminar dealt with the latest phase of the pre-Roman Iron Age – and one might add, extending into the Roman period.

Thus, following a familiar route which he has previously traversed on more than one occasion, in the opening essay Barry Cunliffe reviews “Relations between Britain and Gaul in the First Century B.C. and Early First Century A.D.” (p. 3ff.). Possibly of more interest than his early remarks on models of trade and reconstruction of trade networks which